

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 41

Artikel: Antwort auf den letzten Brief Nro. 37
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antwort
auf den letzten Brief. Nro. 37.

O du armer, einsamer Baum, möge doch der Sturmwind deiner noch lange schonen! sonst wäre wieder ein Baum weniger auf der Welt; man würde ihn verholzen, und noch obendrein wegen dem Fuhrlohn sich zanken. — Daz doch die Menschen sich so gern mit großen Dingen vergleichen! hättest du gesagt, ich bin eine einsame Distel am Hügel des Winds, die jeden verwundet, der sie berührt, so würde dein Gleichniß doch einen Sinn gehabt haben, aber so sagt es wenig, oder gar nichts. Schau, lieber Andres, ein guter Baum bringt gute Früchte, dann stehe er nicht einsam; die Leute drängen sich um ihn her, und sammeln den Reichthum seiner Fruchtbarkeit. Du must also nicht von der besten Art seyn, wenn Freunde und Vertraute dich verlassen haben. Mimm mir das nicht übel, ich rede so gern von der Brust weg.

Mir scheint, es hypochondert ein bissgen in deinem Kopfe; drum siehst du alles von der dunkeln Seite. Glaub mir, Andres, die Menschen sind nicht so arg und boshaft, als man sich einbildet. Der Grund unseres Missvergnügens liegt meistens mehr in uns selbst, als in unsern Mitmenschen. Zum Beyspiel: du nennst deine Frau glattweg eine Frau, und dies ist das beste und schlechteste, so du von ihr sagen kannst. O du witziger Tropf! daß man doch mit Worten so spielen kann! Soll dein Weib einen Engel, ein höheres Wesen vorstellen, soll sie aufhören Mensch zu seyn, weil sie die hohe Gnade gehabt, deine Ehehälfe zu werden? Wir Männer haben fast alle den Fehler, daß wir bei Beurtheilung des Frauenzimmers blos auf uns, und nicht auch auf ihre Natur sehen. Ein jeder will ein schönes, gutes, treues, sanftes, einsichtsvolles und haushälterisches Weib haben; da soll sie denn alle seine Unarten und Ausschweifungen mit stiller Gelassenheit

dulden, soll sich in all seine Launen und Thorheiten schicken, und noch obendrein einen ganzen Schubkarren voll Geld zur Mitgift bringen. — Ja, das geht nicht so; das Ehebündniß hat höhere Zwecke, als daß es nur ein Paradies des Müsiggangs und Won-
nelebens seyn sollte. Zu dem findet man all diese weiblichen Tugenden gar selten beyzamen, und solch eine Blume der Vollkommenheit ist nicht für jede Nase gewachsen. Wer das gute verlangt, muß auch das mitverbundne Bittre verkosten. Sieh, Andres, der Ehestand kommt mir vor, wie eine Zuckerbohne, die Schale ist süß, der Kern meistens bitter, aber gesund für den Magen. --- Ich habe ißt nicht Zeit, auf dein ganzes Geschwätz zu antworten, will's aber nachholen. Leb wohl, und mach dich gefaßt auf ein paar derbe Wahrheiten: du weist, ich bin kein Wortphilosoph, ich nehme jedes Ding für das, was es ist, und nicht für das, was es nach euern überspannten Ideen seyn könnte, oder seyn sollte. Ein Budelhund soll hen mir das Haus bewachen, und wer ihn tanzen oder wachtstehen lehrt, der ist in meinen Augen ein Narr. Adie Vetter.

Dein Mathee

Auflösung des letzten Räthsels. Der Knopf.

Neues Räthsel.

Ich bin ein gutes, treues Thier,
Oft such' ich deine Speise dir,
Und wache für dein Leben.

Drum liebst du mich, und gabest mir
Als deinem allerliebsten Thier
Am Himmel eine Stelle.

Warum denn, machest du dir Lust,
Warum ertheilest du dem Schuft
Und Schurken meinen Namen?
